

---

---

## Das alternative Fernsehprogramm

»Die Eltern sind verpflichtet,  
die Seele der Kinder zu prägen.«

(Konfuzius)

---

Bumm! - Das trockene Geräusch sagte ihr, dass der Ball wieder in ihrem Garten gelandet war, irgendwo in dem Beet, dass sie vor einer halben Stunde frisch geharkt hatte. Das mit den schönen grünen Salatpflanzen.

Sie wollte es sich gar nicht ausdenken, wie der Salatpflanze zumute sein musste, die diesmal bestimmt getroffen worden war. Ebenso hatte sie überhaupt keine Lust, aus ihrem Liegestuhl aufzustehen, in dem sie sich seit einer Viertelstunde in der angenehmen Frühlingssonne aalte.

Denn was wäre dann?

Sie würde mit dem neunjährigen Nachbarssohn zusammentreffen, der sich sicher eben auf den Weg machte, um aus dem Grundstück nebenan in ihren Garten herüber zu trampeln, um seinen Ball wieder zu holen. Und er würde ganz bestimmt keine Rücksicht darauf nehmen, wo er entlang lief, wie immer eben. Diese Rücksichtslosigkeit!

Und - sie hatte richtig vermutet! Denn sie vernahm hastige Kinderschritte, die sich näherten. Dann rannte jemand mit dem Ball schnell wieder zurück.

›Das nächste Mal habe ich Courage und werde ihn zur Rede stellen!‹, nahm sie sich vor. Er solle gefälligst anständig fragen, ob er seinen Ball hier suchen dürfe. Man kann ja verlangen, wenn einer auf ein fremdes Grundstück geht, dass er sich vorsichtig bewegt und aufpasst, dass er nichts kaputt macht - zum Beispiel die neuen Salatpflanzen.

Jetzt gingen ihr wieder die Gedanken durch den Kopf, die sie sich manchmal so machte: Wie würde das in ein paar Jahren aussehen, wenn er dann in die Pubertät käme? Was wuchs da heran?

Und überhaupt: Wer hatte eigentlich wen im Griff, die Eltern ihn oder umgekehrt? Das konnte man manchmal gar nicht eindeutig sagen, wenn man die Familie so beobachtete. Die sollten nur aufpassen, dass es in den nächsten Jahren nicht zur Kommandoübernahme durch das liebe Söhnchen käme!

Sie erwartete allmählich wieder ein ›Bumm!‹. Aber es folgte keins mehr. Wieso? Sie hätte ja zufrieden sein können. Doch jetzt interessierte es sie, was das Kind so tat. Also schlich sie gebückt zur Hecke und lugte vorsichtig hindurch.

Ach, dort drüben befand er sich! Er war gerade dabei, sein Fahrrad, welches er vorigen Monat zum Geburtstag bekommen hatte, in Richtung Straße zu schieben. Der Ball lag unbeachtet mitten auf der Wiese.

## Aus dem Bücherbestand der Vogtländischen Literaturgesellschaft

*Birgit Klemm: »Was wäre, wenn ...« (S.102)*

In der Haustür stand unterdessen Mama und rief in beherrschendem Ton: »Oliver, wir hatten doch vorhin ausgemacht, dass wir das Würfelspiel zusammen spielen wollten. Ich warte schon die ganze Zeit auf dich. Kommt doch endlich mal her!«

Doch Klein-Oliver hatte keine Lust dazu. Er war mit seinem Fahrrad schon fast an der Straße angelangt und rief schnell zurück: »Jaja, Mutti, gleich! Ich möchte nur noch ein bisschen Fahrrad fahren!« Und schon saß er im Sattel und fuhr davon.

Die wenig befahrene Straße, die rund um das kleine Wohngebiet von Einfamilienhäusern führte, war wenige hundert Meter lang. Also konnte sie sich ausrechnen, dass er bald am anderen Ende wieder auftauchen würde. So geschah es auch.

Als Mama ihn kommen sah, ertönte erneut ihre beherrschende Stimme: »Hallo Oliver! Ich warte schon lange auf dich! Komm jetzt endlich her - bit-te!« - Klein-Oliver blieb stehen und ließ das Fahrrad ins Gras fallen.

»Ich habe aber jetzt keine Lust auf Würfelspiele!« - »Bit-te, Oliver, das ist aber jetzt überhaupt nicht schön. Wo ich mir extra Zeit für dich genommen habe!«

Jedoch: Das Kind vernahm diese Worte schon nicht mehr, denn es hatte die graue Katze entdeckt, die den Leuten im übernächsten Haus gehörte, und mit der wollte er nun spielen. Das dauerte aber wiederum nicht lange, weil die Katze nicht so wollte wie Klein-Oliver. Sie floh in die Büsche und verzog sich an einen ruhigeren Ort.

Schimpfend kehrte der Junge zurück, schnappte sich den Ball, der auf der Wiese herumlag und versuchte, ihn in den Basketballkorb zu werfen, den sein Vater an die Hauswand montiert hatte. In seiner jetzigen Stimmung und seiner dauernden Ungeduld war er jedoch nicht in der Lage, einen Treffer in den Korb zu erzielen. Als seine Geduld erschöpft war, holte er einen Hocker, stellte ihn unter den Korb, nahm den Ball in die Hände und beförderte ihn so in den Korb. - »Ätsch - getroffen!«

Zufrieden wiederholte er seinen Erfolg mehrmals. Dann entfernte er sich. Hocker und Ball blieben zurück.

Mama kam nun auf eine neue Idee. »Weißt du was? Wir haben doch neulich das kleine Zelt gekauft. Bei diesem schönen Frühlingswetter könnten wir doch das Zelt im Garten aufstellen und heute nicht in unserem Bett, sondern im Zelt schlafen - wir alle drei zusammen! Was hältst du denn davon?«

»Au fein! Baut ihr das Zelt schon mal auf?«, jubelte Oliver.

In der nächsten halben Stunde konnte man beide Elternteile beobachten: wie sie das graugrüne Zelt herausholten, dafür einen geeigneten Platz suchten und es ausbreiteten. Nach einigen Hindernissen und Missverständnissen war es dann so weit, und das Zelt stand. Anschließend verschwanden beide Eltern mit Luftmatratzen und Schlafsäcken im Zelt, wo sie nun damit beschäftigt waren, das Bett für heute Abend zu bereiten.

Das bekam die Lauscherin hinter der Hecke natürlich alles mit. Als sie erkannte, was das werden würde, rannte sie zu ihrem Mann, der eben dabei war, das gemeinsame Auto zu putzen. Er befand sich im Inneren des Fahrzeuges. Als sie ihn rief, erschien sein Kopf im offenen Schiebedach des Wagens. Zunehmend gespannt hörte er ihrem ziemlich anschaulichen Bericht zu und antwortete dann: »Eigentlich wollte ich mich heute Abend nicht hinaus setzen, aber wenn du das so erzählst: Das klingt nach einer sehr schönen Alternative zum abendlichen Fernsehen. Ich bin dabei!«

\*\*\*

## Aus dem Bücherbestand der Vogtländischen Literaturgesellschaft

*Birgit Klemm: »Was wäre, wenn ...« (S.102)*

Gesagt, getan: nach dem Abendbrot werkten beide noch ein bisschen im Garten und begaben sich dann auf ihre Terrasse, wo sie sonst auch manchmal grillten.

Heute jedoch saßen sie nur gespannt auf ihren Stühlen und lauschten in Richtung Nachbargrundstück. Als es raschelte, schlichen sie zur Hecke und spähten hindurch. Die Familie, Papa, Mama und Klein-Oliver kroch soeben ins Zelt. Der Reißverschluss ratzte, und man hörte, wie sich die drei in ihre Schlafsäcke rollten. Einen Moment herrschte Ruhe, dann konnte man beobachten, wie der Lichtkegel einer Taschenlampe im Zelt umherirrte. Es folgte die ungeduldige Stimme des Vaters: »Oliver, Taschenlampe aus! Ich will jetzt schlafen!«

Das Kind murrte: »„Aber das sieht doch so schön aus!«

Knacks - und das Licht erlosch.

- Ruhe.

Jedoch nicht lange.

»Mama, ich muss mal!«

„Oliver, bit-te! Hättest du das nicht eher merken können! Jetzt müssen wir doch erst aufstehen und ins Haus gehen aufs Klo.«

Doch es half nichts. Was sein musste, musste sein. Der Reißverschluss wurde aufgezogen, Mama und Söhnchen stiegen durch die Öffnung, steckten die Schuhe an die Füße und gingen ins Haus, um nach rund fünf Minuten wieder zu kommen. Beide krochen zurück ins Zelt, die Mutter zog den Reißverschluss herunter.

Erneut erschien der Taschenlampekegel, und eine Männerstimme schimpfte: »Jetzt mach aber das Ding endlich aus!« - »Oliver, bit-te, Licht aus,! Sofort!!« Kurzes Rumoren - es wurde finster - dann herrschte Ruhe.

Die beiden Lauscher wollten sich schon in ihr Haus zurückziehen, da hielten sie plötzlich inne.

Zuerst hörte man ein »Piep!« und noch einmal »Piep!« Anschließend schien da drüben im Zelt jemand ziemlich zu erschrecken.

»Hilfe, was ist das denn?!« Das war die Stimme von Klein-Oliver. Papa versuchte ihn zu beruhigen: »Ganz einfach, das war bestimmt nur eine Maus.«

»Ihfff! Mäuse! Kommen die etwa hier rein?«

»Nö, das Zelt ist zu, hier kann keiner rein! Gib endlich Ruhe!«

»Kann ich mit zu dir in den Schlafsack, Papa? Ich habe Angst!« - »Bleib liegen, Junge, wir sind noch da. Und hier rein kommt die Maus nicht - ich sag dir's noch einmal!«

In den nächsten Minuten hörte man, wie sich immer wieder jemand herumwälzte. Es wollte einfach keine Ruhe mehr einkehren.

Dann hörte man Mamas Stimme: »Jetzt sei doch endlich mal leise! Bit-te, Oliver! - Wir hatten doch ausgemacht, dass wir heute mal hier draußen schlafen wollten. Das wolltest du doch auch. Mach endlich die Augen zu und schlaf, bit-te!«

Aber es war vorbei mit der Nachtruhe.

## Aus dem Bücherbestand der Vogtländischen Literaturgesellschaft

*Birgit Klemm: »Was wäre, wenn ...« (S.102)*

Schließlich öffnete sich der Reißverschluss, und heraus kam Klein-Oliver. »Hier draußen ist es nicht schön. Ich gehe jetzt in mein richtiges Bett, weil ich keine Lust mehr zum Zelten habe! Zelten macht mir überhaupt keinen Spaß!« Mit diesen Worten steuerte er zur Tür und verschwand im Haus.

Man hörte Schritte auf der Treppe, die sich entfernten.

Jetzt verließ Mama ebenfalls das Zelt.

»Rüdiger, bit-te, komm, da gehen wir eben auch ins Bett. Der Gedanke an die Maus - ihhhh, da habe ich auch keine Ruhe mehr. Das Zelt können wir morgen abbauen. Das hat ja keinen Sinn mehr jetzt! Komm mit!«

Jedoch Rüdiger hatte keine Lust mitzukommen. »Wenn ihr auf einmal alle nicht mehr wollt, dann schlafe ich eben allein hier im Zelt! Gute Nacht! Mach das Zelt zu!«

Mama gehorchte und verschwand im Haus, und nach nicht einmal fünf Minuten hörte man gleichmäßige Schnarchgeräusche aus dem Zelt.

